

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Schicksalswege.

Eine wahre Begebenheit.

Führte dich, lieber Leser, jemals Beruf oder Neiselust, in die Hauptstadt des Landes * * *, so hast du dich gewiß auch an den anmuthigen Naturgegenständen ergezt, dein Auge hat die reizenden Umgebenden durchschweift, und dein Busen sich vollgefogen an dem Reiz der üppigen Landschaft. — Von Hügeln und Thälern, von Kunstgärten und Weinrebenhügeln umgeben, an den beiden Ufern eines fischreichen Stromes, umbaut von Kirchen, Palästen und bescheidenen Wohnhäusern, bewohnt von hieherherzigen Menschen, ward sie schon oft einem irdischen Paradiese verglichen.

Bist du, gemüthlicher Leser, ein Feinschmecker, und lüftet dich es nach einem Gerichte köstlicher frischer Fische, so frage nur nach dem *Bater Franz*, unter diesem Namen kennt die ganze Stadt den Wirth und Fischmeister, der am linken Ufer des Stromes, in einem schönen grüngetünchten Hause wohnt, und in dem Schatten fruchttragender Bäume, die er selbst gepflanzt und veredelt hat, seine Gäste bedienen läßt.

Schon aus der Ferne gewahrt man das wohlliche Gebäude, ist man nahe, so kömmt einem ein herzliches Mädchen, die Tochter Franzens, freundlich entgegen, und fragt: womit man bedienen sein wolle, und welche Art Speise man zuzubereiten befehle. Nennt man nun eine Gattung Fische, welche man zu speisen wünscht; so ruft sie ei-

nen Diener herbei und gehet mit ihm zu dem Fischbehälter, wo man zusehen kann, wie das Verlangte aus seinem nassen Element herausgelangt und der zappelnde Lekerbissen von dem freundlichen Mädchen, geschickter als die Gräfin im „Bräutigam von Mexiko,“ in Empfang genommen, und schnell zubereitet wird. Bald ist der Fisch auf das reinlichste gekeht, und mit dem schönen Weißbrot, den blinkenden Gläsern und dem Traubensaft keladen. Vater Franz tritt auch hinzu und begrüßet mit treuherziger Biederkeit jeden Gast. Bei manchem Anlaß im Gespräch erzählt er dann vor seinem frohen Leben, seiner Wohlhabenheit und die Art, wie Gottes Fingerzeig ihn diese Laufbahn habe betreten lassen. Er spricht mit Innigkeit von Gattin und Kindern, und mit hoher Nüchternheit von dem allgeliebten Landesvater, mit dem er, an einem Jahr und Tag geboren sei, und auch den Namen trage, auf dieses sei er stolzer als auf ein Ordensband, — jede Erinnerung daran ist ein Gebet für das Glück und Heil seines erlauchten Herrn.

Willst du, mein gütiger Leser, die Begebenheiten seines Lebens, so wie er selbe zu erzählen pflegte, vernehnen, so theile ich sie in diesen Blättern mit. Doch erwarte keine auffallende Tageszeiten oder eine Reihe manigfaltiger Ereignisse, sein Leben war nicht inhaltsschwer, aber bewundernswerth, wie ein unbedeutendes Werkzeug ihm die Richtung zu seinem Beruf gab und ihn zum Wohlstand führte. Gottes Hand leitet unsere Schicksalswege. Franz war sieben Jahre alt, als er von armen Eltern verwaist wurde. Sein Vater, ein Maurer, hatte das Unglück, sich von einem Gerüste todt zu fallen; die Mutter, immer kränklich, traf dieser Schlag um so härter, da sie nunmehr sich nichts verdienen konnte, und so folgte sie aus Gram bald ihrem Gatten. Ein abgelebter Bürger nahm den Knaben zu sich, um ihn zu seiner wenigen Bedienung zu gebrauchen. Franz war gefügig, gehorsam und treu; er liebte den Alten, der ihn, dafür erkenntlich, lesen und schreiben lernen ließ, und versprach, auch im Testament seiner zu gedenken. Er haßte seine Verwandten als Erbschleicher und dachte dem Knaben, wo nicht alles, doch das Betrachtlichste seines Eigenthums zuzuwenden. Doch eben als Franz das Knabenalter zurückgelegt hatte, raubte eine plötzliche Krankheit seinem Wohlthäter das Bewußtsein, so, daß er nicht im Stande war, eine letzte Verfügung zu treffen und bald darauf entriß ihn der Tod.

Der arme Franz war kurz zuvor über die Treppe gefallen und hatte sich ein Bein gebrochen, noch hinkte er an der Krücke, um so mehr fühlte er die Trostlosigkeit seiner Lage; wer wird einen Krüp-

pel in Dienste nehmen? Die Verwandten des Verstorbenen kamen, ihre Ansprüche an der Erbschaft geltend zu machen, und da sich keine letztwillige Schrift vorfand, noch eine Verfügung für Franz, so waren die gesetzmäßigen Erben herzlos genug, den armen Knaben noch zu schmähen, daß er lange genug vom Thronen gezehrt habe, und auch Gelegenheit gehabt, sich manches zurückzulegen, wovon er jetzt leben könne. Franz blickte schmerzlich zum Himmel empor, als wolle er Gott und seinen Hingeshiedenen zum Zeugen seiner Unschuld aufrufen.

Das Besizthum des Verstorbenen wurde nun zum Kauf ausgesetzt. Während der Auktion saß der betrübte Knabe in einem Winkel des Zimmers, in welchem er acht Jahre an der Seite seines Pflegevaters gespeist wurde, und kindlich dankbar sich daran erinnernd, floßen seine Thränen; da wurde ein Korb altes Gerumpel herzugebracht, um es auch zu Selde zu machen, doch Niemand bot etwas darauf. Da stieß einer der gefühllosen Erben den Korb mit dem Fuße zu Franz hin, mit den Worten: „Da hast du auch eine Erbschaft.“ Franz vergaß den bitteren Spott, raffte den Korb auf, und hinterte damit vor die Hausthüre, hier leerte er denselben aus, und manche freundliche Erinnerung lachte ihn aus so manchem Geräthe an. Mit diesem, nun zerbrochenen Taschmesser hatte ihm der Alte so manches Spielwerk geschnitz; durch diese unbrauchbare Brille hatte er als Kind oft geguckt, weil er nach seinen kindischen Begriffen vermeinte, diese Brille mache, daß man lesen könne, ohne es je gelernt zu haben. Kämmе, Pfeifenröhren, Schreibzeuge, alles unbrauchbar, lagen unter einander, und am Korbboden lag noch eine Angel. Wie ein Blitz zuckte dieser Anblick durch sein Herz. Hatte er nicht manchmal bei Spaziergängen mit dem Pflegevater, von ihm unterrichtet, kleine Fische geangelt? Sorgfältig hob er sie auf, indem er sie, in einem Papier gewickelt, in den Busen verbarg, und beschloß am andern Morgen damit sein Heil zu versuchen. Franz blieb an der Thüre sitzen, als auch schon alles beendet und das Haus verschlossen ward, ohne daran zu denken, daß er kein Nachtlager hatte; denn bisher hatte man ihn noch geduldet, doch die Gerichte versperrten jetzt alles, und so ward er gleichsam hinaus gewiesen. Mächtig dämmerte es schon, da kam Anna, des Nachbars Tochter, ein zehnjähriges Mädchen, das der Garten zu Franzens Freundin gemacht hatte, da dieser mit dem seines Vaters grenzte. „Was machst du Franz?“ fragte das gutmüthige Kind mitleidig. — Da fiel es dem armen Jungen erst schwer aufs Herz, er klagte, daß er nicht wisse, wo er heut sein Haupt niederlegen werde. „Harre mein, ich komme gleich,“ sprach das Mädchen und brachte die Schlüssel des Vaters, ins Haus

zu kommen und zu bleiben, bis er wo Unterkommen fände. Wie dankte er Annen und ihrem Vater! Er wollte sich erkenntlich bezeigen, und hinkte am andern Morgen zu dem Bach am Felsen, und wie glücklich fühlte er sich, als seine Angel ihm Segen brachte, und er die Tasche, reichlich gefüllt mit Fischen, seinem neuen Wohlthäter darbrachte.

Täglich ging er nun ans Ufer, dort bildete sich der Vorsatz aus, von dem Fingerzeig Gottes, der Angel, als dem einzigen brauchbaren Gut aus der Erbschaft, Nutzen zu ziehen, und mit Gottes Hilfe sich damit frei Brod zu erwerben. Er lehrte stets reichlich beladen von seinen Gängen zurück, doch der verständige Nachbar, ein redlicher Mann, wollte, daß Franz die Beute verkaufe, und sich so allmählig ein Reisegehd erspare, da er ihm selbst riet die Welt zu versuchen.

Es gelang Franzem, durch Fleiß und Thätigkeit den Ertrag immer reichlicher zu machen; er verfertigte ein Netz, um größere Fische habhaft zu werden, und so gelang es ihm, sich etwas zu ersparen, und wie der Frühling mit seinen knospenden Zweigen und seinen Blütenaugen ins Leben sah, nahm Franz den Wanderstab und sagte mit Dankesthränen und Nührung seinen redlichen Pflegern Lebewohl! — Anne weinte auch um den guten Franz und bot ihm auf, bald wieder zu kommen. Der Vater segnete ihn und gab ihm gute Rathschläge, wie er die Fäden seines Erwerbes noch besser ausspinnen sollte. „Schreibe dem Vater, wo du bist,“ rief Anne ihm nach. Franzens Fuß war geheilt, und er binnen seiner Wanderung zu einem hübschen schlanken Burschen aufgeschossen, dessen ehrlichen schwarzen Augen manches Mädchen in Unruhe setzten. Endlich, nachdem er an mehreren Orten sich Kenntnisse gesammelt hatte, kam er an die zu Anfang beschriebene Stadt. Bei einem redlichen Hausvater fand er Unterkunft.

Sein Fleiß und seine guten Sitten gewannen ihm seines Brod, herrn Zuneigung, hier lernte er den Fischfang aus dem Grunde, ohnehin wußte er schon mit Rüsseln und Reusen umzugehen, hatte gelernt Fischweiche anzulegen, und jegliches in dies Fach Nützliche wirksam anzuwenden. Er trieb mit Fischerlähnen und Netzen die Kunst ins Große, und vervollkommnete sich immer mehr, so, daß nach einigen Jahren er des Alten ganze Günst und der Wfischen Tochter Herz besaß, bald ward er auch ihr Gatte, und als bald darauf der brave Hausvater starb, der alleinige Besizer, des einträglichen Gewerbes.

Zwar konnte sich Franz nicht völlig seines Glückes freuen, da seine Ehehälfte nicht ganz war, als sie schien; ihr widerwärtiges

Gemüth ward Franz zu mancher Pein, jedoch erbarmte sich dessen der Tod, und nahm sie mit sich, und das eben erst von ihr geborne Kind. Ein halbes Jahr nach ihrem Verlust rüstete sich Franz zu einer Reise — wer erräth nicht, wohin ihn sein Herz führte — sorgfältig hatte er sich zuvor erkundigt, ob Anne schon eine Wahl getroffen habe, welches Gemüth sie besitze; Erfahrung hatte ihn vorsichtig gemacht. Jedoch hörte er nur Gutes, und die frohe Nachricht, daß Anne keinem Freier Gehör gebe, was ihm eine leise Hoffnung gab, sie könne wohl sein Bild bewahrt haben, und um so eher geneigt sein, seinen Wunsch zu erfüllen. Zwölf Jahre waren seitdem verstrichen, da stand er wieder an der Thür, wo er von Annen schied. Sie trat ihm jetzt die Erde entgegen; aus dem holden Kind war ein holdes Mädchen emporgewachsen, doch das nämliche freundliche Lächeln empfing ihn auch heute wie damals, als er das erstemal als Hausgenosse über die Schwelle trat. Sie hatte ihn gleich erkannt, und reichte ihm traulich die Hand, und bei dem unversessenen Klang seiner Stimme erzitterte ihr Herz, eine Freudenthräne trat in das Auge, — und als er vollends mit dem Vater sprach und seinen Wünschen Worte gab, da ward sie sich erst ganz bewußt, wie sie kein anderes Bild in ihrem Herzen getragen habe, als den armen Fischerknaben Franz. Derselbe nahm nun Vater und angetraute Gattin mit sich nach seinem Wohnorte fort, wo er stets glücklich lebt; nur als sein Erstgeborener in einer Schlacht für seinen Kaiser fiel, da trauerte das Vaterherz, aber der Sohn fiel ja für seinen angebeteten Kaiser Franz, und das tröstete den Betrüben.

Vater Franz vergrößert täglich sein Besizthum mehr; sein Garten wird an Blumen und Früchten veredelt, sein echter Wein, die wohlzubereiteten Fische machen, daß viele Gäste zuströmen. Zwar gehet mancher Lüsterne dahin, um sein Auge an der schönen blauäugigen Blondine — Franzens Tochter — zu weiden. Stets wurden die Zubringlichen herzhast abgewiesen, wir erfahren so eben, daß das schlanke Mädchen schon mit ihrem Geliebten, einem jungen Bürgermann, verlobt und nächste Osterfeier zum Hochzeitfest bestimmt ist. Doch ihr holdes braungelocktes Schwesterchen tritt an ihre Stelle. Unter den Augen ihres braven Vaters können solche Geschöpfe nicht ausarten, für jedem Rechtlichen ist dann so ein liebes Unschuldswesen die lieblichste Augenschau. Versäume daher, lieber Leser, nicht, dir diese Lust zu verschaffen — gute Menschen zu sehen und köstliche Krebse und Fische zu genießen, zumal jetzt, da die ganze patriarhalische Familie beisammen ist, denn eben jetzt lehrten seine jüngern zwei Söhne von der Wanderschaft heim.

Wie bewundernswerth sind die Schicksals-Wege! Gottes Barmherzigkeit wendet selbst den Spott der Bösen zum Guten. Eine Fischangel bestimmte das zukünftige Wohl eines Menschen.

E. Hofmann.

Die größten Flüsse auf der Erde.

Diese sind nicht in Europa, sondern in Amerika und Asien. In Europa sind die Wolga und die Donau die größten Flüsse; jene hat eine Länge von 460 deutschen Meilen und ein Flußgebiet von 20,500 Quadratmeilen; diese ist 381 deutsche Meilen lang und ihr Flußgebiet hat 14,420 D. M. In Amerika ist der Amazonenfluß (oder Maranho) der größte, und 734 M. lang und hat ein Flußgebiet von 88,400 D. M. Darauf kommt der Platafluß mit einer Länge von 460 deutschen Meilen und einem Flußgebiete von 71,660 Quadratmeilen. In Asien ist der Dsi mit einer Länge von 570 deutschen Meilen und einem Flußgebiete von 36,800 D. M. —l.

M i s z e l l e n.

London. Eine Dame, welche des Nachts ins Theater fuhr, vermiste beim Aussteigen aus dem Wagen ihren reich mit Diamanten besetzten Kamm. Man untersuchte die Sache und fand, daß der Dieb während des Fahrens auf den hintern Bol der Kutsche gesprungen war, eine Oeffnung, gerade so groß, um die Hand durchzustekken, in derselben gemacht, und so sich des Kammes bemächtigt habe. v. B.

London. Ein Missionär, Namens Wolff, hat, nach vieler mit Gefahren verbundenen Anstrengung, Arabien passirt, und wird nun sein Vorhaben, den morgenl. Juden das Christenthum zu predigen, in Ausführung bringen. N. 3.

London. In einer englischen Papiermühle (White Hall mill in Derbyshire) wurde im Jahr 1832 ein Stück Papier — denn Blatt kann man es doch unmöglich nennen — von 13,800 Fuß Länge und 4 Fuß Breite fabrizirt. N. 3.

Paris. Das neue Trauerspiel von Victor Hugo „Lucretia Borgia“ hat, wie wir schon gemeldet, ungeheures Aufsehen gemacht. Der Zulauf ist enorm und fast beispiellos. Das Theater Port-Saint-Martin muß daher außerordentlich gute Geschäfte

machen? Aber man höre die Präntionen des Dichters und man wird einsehen, daß der Direktor bei alle dem doch keine Reichthümer sammeln könne. Dorerst forderte Hr. Hugo, daß ihm die nämlichen gesetzlichen Togen zukommen, als wenn sein Drama auf dem Theatre Français gegeben würde. (Einen bedeutenden Theil jeder Einnahme, so oft das Stük gegeben wird). — Zugestanden. — Ich verlange, sagte er, daß das Stük, welches nur drei Akten hat, so angesehen würde, als wenn es deren fünf hätte. — Zugestanden. — Die ganze Einnahme jeder der drei ersten Vorstellungen müßten mir gehören. — Zugestanden. — Ich fordere noch eine besondere Prämie für die erste Vorstellung von 1000 Franken. — Dieser Artikel fand etwas Schwierigkeit, ward aber zuletzt dennoch zugestanden. — Ich verlange außerdem — — was, noch etwas? — Ich verlange ausserordem, daß Sie mir bei fünfzig Vorstellungen, jedesmal, für meinen gesetzlichen Antheil, eine Einnahme von 1000 Thalern garantiren. — Das kann nicht sein. Sie haben bisher mein Kleid verlangt, ich habe es Ihnen gegeben; Sie fordern nunmehr mein Hemd, das kann ich Ihnen unmöglich bewilligen — der Polizeipräsident erlaubt es nicht.

—l.

Paris. Am 13. Febr. trat ein Unbekannter in eine Pariser Schenke, wo er sich ein Glas Wein geben ließ, und sich nach Bezahlung desselben anshilte, weiter zu gehen. Der Wirth wünschte ihm eine glückliche Reise. „Meine Reise wird nicht lang sein,“ erwiderte Jener, und entfernte sich. Nach einigen Minuten zog man seinen Leichnam aus einer nahe liegenden Pferdetränke, in welche der Unglückliche sich gestürzt hatte.

N. 3.

Mailand. Nachrichten aus Como zufolge ist nun Volta's kolossale Bildsäule daselbst errichtet worden. Am Fußgestelle sind die drei vorzüglichsten Erfindungen des Verstorbenen: Das Elektrometer, das Elektrophor und der Elektromotor abgebildet. Die Inschrift lautet: A Volta la patria. A. 1830. Auch die galvanische Säule ist an der Hinterseite des Fußgestelles angebracht.

N. 3.

Kopenhagen. Unter dem Titel: „Homöopathiken“ gibt Hr. H. C. Lund, Homöopathe, eine Wochenchrift für Gesundheits- und Wahrheitsfreunde heraus. Diese homöopathische Heilmethode macht hier großes Stük. Es heißt, sie soll im hiesigen Garnisonshospitale versucht, und wenn sie bewährt gefunden wird, bei der Armee eingeführt werden.

N. 3.

Mugsbarg. Am 13. Jan. ist der Superintendent Wendler in Stuhl auf der Kanzel gestorben, nachdem er eben die Worte ge-

Wie bewundernswerth sind die Schicksals-Wege! Gottes Vatergüte wendet selbst den Spott der Bösen zum Guten. Eine Fischangel bestimmte das zukünftige Wohl eines Menschen.

E. Hofmann.

Die größten Flüsse auf der Erde.

Diese sind nicht in Europa, sondern in Amerika und Asien. In Europa sind die Wolga und die Donau die größten Flüsse; jene hat eine Länge von 460 deutschen Meilen und ein Flußgebiet von 20,500 Quadratmeilen; diese ist 381 deutsche Meilen lang und ihr Flußgebiet hat 14,420 D. M. In Amerika ist der Amazonenfluß (ober Maranho) der größte, und 734 M. lang und hat ein Flußgebiet von 88,400 D. M. Daraus kommt der Platafluß mit einer Länge von 460 deutschen Meilen und einem Flußgebiete von 71,660 Quadratmeilen. In Asien ist der Dsi mit einer Länge von 570 deutschen Meilen und einem Flußgebiete von 36,800 D. M. — 1.

M i s z e l l e n.

London. Eine Dame, welche des Nachts ins Theater fuhr, vermißte beim Aussteigen aus dem Wagen ihren reich mit Diamanten besetzten Kamm. Man untersuchte die Sache und fand, daß der Dieb während des Fahrens auf den Hintern Bol der Kutsche gesprungen war, eine Oeffnung, gerade so groß, um die Hand durchzustekeln, in derselben gemacht, und so sich des Kammes bemächtigt habe. v. B.

London. Ein Missionär, Namens Wolff, hat, nach vieler mit Gefahren verbundenen Anstrengung, Arabien passirt, und wird nun sein Vorhaben, den morgenl. Juden das Christenthum zu predigen, in Ausführung bringen. N. 3.

London. In einer englischen Papiermühle (White Hall mill in Derbyshire) wurde im Jahr 1832 ein Stück Papier — denn Blatt kann man es doch unmöglich nennen — von 15,800 Fuß Länge und 4 Fuß Breite fabrizirt. N. 3.

Paris. Das neue Trauerspiel von Victor Hugo „Lucrétia Borgia“ hat, wie wir schon gemeldet, ungeheures Aufsehen gemacht. Der Zulauf ist enorm und fast beispiellos. Das Theater Port - Saint - Martin muß daher außerordentlich gute Geschäfte

machen? Aber man höre die Präntionen des Dichters und man wird einsehen, daß der Direktor bei alle dem doch keine Reichthümer sammeln könne. Doreerst forderte Hr. Hugo, daß ihm die nämlichen gesetzlichen Taren zukommen, als wenn sein Drama auf dem Theatre-Français gegeben würde. (Einen bedeutenden Theil jeder Einnahme, so oft das Stük gegeben wird). — Zugestanden. — Ich verlange, sagte er, daß das Stük, welches nur drei Akten hat, so angesehen würde, als wenn es deren fünf hätte. — Zugestanden. — Die ganze Einnahme jeder der drei ersten Vorstellungen müßten mir gehören. — Zugestanden. — Ich fordere noch eine besondere Prämie für die erste Vorstellung von 1000 Franken. — Dieser Artikel fand etwas Schwierigkeit, ward aber zuletzt dennoch zugestanden. — Ich verlange außerdem — — was, noch etwas? — Ich verlange außerdem, daß Sie mir bei fünfzig Vorstellungen, jedesmal, für meinen gesetzlichen Antheil, eine Einnahme von 1000 Thalern garantiren. — Das kann nicht sein. Sie haben bisher mein Kleid verlangt, ich habe es Ihnen gegeben; Sie fordern nunmehr mein Hemd, das kann ich Ihnen unmöglich bewilligen — der Polizeipräfekt erlaubt es nicht.

—1.

Paris. Am 13. Febr. trat ein Unbekannter in eine Pariser Schenke, wo er sich ein Glas Wein geben ließ, und sich nach Bezahlung desselben anschickte, weiter zu gehen. Der Wirth wünschte ihm eine glückliche Reise. „Meine Reise wird nicht lang sein,“ erwiderte Jener, und entfernte sich. Nach einigen Minuten zog man seinen Leichnam aus einer nahe liegenden Pferdetränke, in welche der Unglückliche sich gestürzt hatte.

N. 3.

Mailand. Nachrichten aus Como zufolge ist nun Volta's kolossale Bildsäule daselbst errichtet worden. Am Fußgestelle sind die drei vorzüglichsten Erfindungen des Verstorbenen: Das Elektrometer, das Elektrophor und der Elektromotor abgebildet. Die Inschrift lautet: A Volta la patria. A. 1830. Auch die galvanische Säule ist an der Hinterseite des Fußgestelles angebracht.

N. 3.

Kopenhagen. Unter dem Titel: „Homöopathiken“ gibt Hr. H. C. Lund, Homöopathe, eine Wochenschrift für Gesundheits- und Wahrheitsfreunde heraus. Diese homöopathische Heilmethode macht hier großes Stük. Es heißt, sie soll im hiesigen Garnisonshospitale versucht, und wenn sie bewährt gefunden wird, bei der Armee eingeführt werden.

N. 3.

Mugsburg. Am 13. Jan. ist der Superintendent Wendler in Stuhl auf der Kanzel gestorben, nachdem er eben die Worte ges

sprochen: „Haltet fest an Glauben und an Religion und ihr werdet Segen haben.“ Er wurde 66 Jahre alt. N. 3.

i. Pesther Lokalzeitung.

Musik. Die musikalische Akademie, welche Hr. Emerich Waিদinger am 3. März im Eurfürsten-Saale (aus besondern Hindernissen konnte sie nicht, wie angezeigt, im Kleinen Redoutensaale stattfinden) gab, war eine der glänzendsten, besuchtesten und befriedigendsten, welche man seit langer Zeit hier sah. Die Versammlung war gewählt, kunstverständig und voll Aufmerksamkeit. Nach einer effectvoll instrumentierten und präcis ausgeführten Ouvertüre von Hrn. Grill, ließ sich der des Augenlichtes beraubte Hr. Waিদinger in einem Rumerschen Konzerte auf dem Fagote hören. Man kann sich kaum etwas Lieblicheres, Anziehenderes und Ergreifenderes denken, als diese Töne, welche, mit einer vollendeten Virtuosität, einem höchst schwierigen, nicht sonderlich melodischen Instrumente entlockt wurden. Sie waren rührend und tief zum Herzen dringend. Der Beifall war aber wirklich eben so herzlich als rauschend. Mad. Mink sang hierauf eine Arie von Pär mit gewohnter Kunstfertigkeit. Nun betamen wir wieder einmal unsern vortrefflichen Violin-Virtuosen, Hrn. Taborsky, in Wajsferschen Variationen zu hören, welcher durch die größte Reinheit, Gemüthlichkeit und hinreichenden Schmelz, so wie durch eine meisterliche Behandlung des Bogens das Auditorium in Erstaunen versetzte. — Hr. Heller spielte dann auf dem Fortepiano ein Rondeau von Herz, das zwar keine sonderlichen Schwierigkeiten darbot, aber doch von dem Künstler mit ungemeiner Zartheit und Fertigkeit ausgeführt wurde. Nach einem Gesangstücke, das weniger ansprach, ließ sich endlich der Konzertegeber wieder auf seinem Instrumente, in einem Adagio und einer Polonaise von Bäermann hören. Hat er schon in der ersten Pièce eine außerordentliche Gewandtheit bewiesen, so schien nun die Komposition der zweiten noch geeigneter zu sein, um sein herrliches Talent ins hellste Licht zu stellen. Tiefe Stille herrichte im Saale und man lauschte diesen bald klagenden, bald sanft erheiternden Tönen mit stillem Entzücken; erst als er vollendet, wurde der Künstler mit dem einstimmigsten, eklatantesten Beifalle belohnt. Die Versammlung verließ höchst vergnügt den Saal und gewiß konnte man in der Wiene eines jeglichen Patrioten den Stolz sehn, einen solchen ausgezeichneten Virtuosen Landsmann nennen zu dürfen. Aber auch Herr Waিদinger muß fühlen, daß man in seinem Vaterlande wahre Kunst anzuerkennen wisse. — Bemerken müssen wir noch, daß unter dem Auditorium sich auch die Hörlinge des trefflich eingerichteten Pesther Blinden-Institutes befanden. Es war rührend zu sehen, wie aufmerksam und ergriffen diese Blinden auf die Produktionen ihres Leidensgefährten lauschten.

—m—

Dem heutigen Blatte ist ein Verzeichniß der neuesten Verlagsartikel aus Tomals Kunsthandlung in Pesth beigelegt, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.